

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876

290 (14.12.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-837984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-837984)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Correspondenz-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

№ 290.

Donnerstag, den 14. December.

1876.

Der 10. Januar 1877.

schreibt der fortschrittliche „Bürger und Bauernfreund“, ist zum Wahltag für die Reichstags-Wahlen bestimmten. Für heute wollen wir unsere Freunde nur im Allgemeinen auf die bevorstehende Wahl aufmerksam machen und den Wählereien der Pfaffen, Junker und Socialisten gegenüber zur zeitigen Arbeit und Wachsamkeit aufrufen.

Der Gewerbeverein, das Organ der freisinnigen Arbeiter, welche mit der Fortschrittspartei Hand in Hand gehen, schreibt darüber: „Durch diese Wahlen entscheidet das deutsche Volk auf drei lange Jahre hinaus über freiheitliches Fortschreiten oder Rückfall in Willkür und Bevormundung, über Erleichterung oder Mehrbelastung, kurz über Wohl und Wehe des Ganzen wie jedes Einzelnen.“

Die Entscheidung fällt am Wahltag, allein sie wird bestimmt durch die Agitation in den Vorwochen. Denn allerorten giebt es der Schwankenden und Launen eine große, übergroße Zahl. Diese durch Ueberzeugung zu gewinnen, durch eifriges Zureden anzuweunern, ist die unendlich wichtige Aufgabe. Gerade auf politischem Gebiete nützt die gerechteste Sache nichts, es sei denn, daß die eberische Arbeit in Organisation und Agitation hinzutritt. Eine Partei oder Richtung, welche die Hände in den Schoß legt, ist verloren selbst bei den herrlichsten Prinzipien.

Um so mehr ist es unsere Pflicht, bei den bevorstehenden Wahlen auf dem Posten zu sein. Von einflussreichster Seite, mit verstärkten Kräften ist gerade für die nächsten Sesssionen ein Sturm auf gegen die Freiheitsrechte, ganz besonders aber gegen die Gleichberechtigung der Arbeiter geplant. Wer kennt nicht die Strafgesetznovelle des mächtigen Reichskanzlers, wer nicht die Anträge auf „Revision der Gewerbeordnung“, d. h. auf Beschränkung und Fesselung des Arbeiters, wer nicht die Ankündigung neuer indirekter Steuern? Weniger Rechte, dafür aber mehr Lasten und Strafen — das ist die sichere Aussicht für das arbeitende Volk, wenn nicht alle Freigesinnten mannhaft bei den Wahlen einstehen.

Staschu.

Eine oberschlesische Humoreske

von

A. O. Klausmann.

(Fortsetzung.)

So hatte also dem Liesel das gebrochene Deutsch des Staschu so gewaltig imponirt; und wenn sie den geliebten Kerl radebrechen hörte, so klang ihr das viel schöner und wunderbarer, als die Kanzelmusik, die sie jeden Sonntag Abend mit ihrem Vater bei Weberbauer genoß.

Der alte Werner und Donner zerbrachen sich nun fürchterlich die Köpfe, was denn eigentlich dem Liesel fehle, aber sie brachten ganz und garnichts heraus, wie denn Männer überhaupt in Liebesgeschichten so schauderhaft kurzsichtig und blind sind, daß man manchmal glauben möchte, sie hätten zolldicke Bretter vor dem Schädel.

So wäre das Unglück von Staschu und Liesel wahrscheinlich noch lange nicht zu Ende gegangen und Beide hätten sich womöglich noch zu Tode geseuht und gehämt, wenn nicht der liebe Gott mit Beiden ein kleines Wischen Einssehen gehabt hätte.

So war denn eines schönen Tags Wäsche bei Werner, und da auch Unteroffizier Donner's Leibwäsche dort gewaschen zu werden pflegte, so hielt er sich für verpflichtet, seinen Staschu zum

In dieser Sachlage ist schon die Stellung bei den Wahlen für unsere Gesinnungsgenossen vollständig gegeben.

Nicht umsonst suchten die Reactionäre stets einen Keil zwischen die productiven Klassen zu treiben, wobei ihnen die Socialdemokraten in ihrer Verblendung zur Seite standen. Wir aber wissen: in dem engen Zusammenschluß aller Freigesinnten, ob Kapitalisten oder Arbeiter, liegt die einzige Bürgschaft für Freiheit, Frieden und Wohlstand.

Nicht durch Absonderung zur einseitigen Klassenpartei, sondern gerade durch hingebendes Eintreten in die allgemeine Bewegung werden die Arbeiter unserer Richtung am erfolgreichsten für ihr und des ganzen Volkes Wohl wirken.

Darum bleibe keiner unserer Genossen zurück, wo es den Kampf gilt für die höchsten Güter. Durch unsere Reihen schalle in Ost und West, in Nord und Süd der einmüthige Ruf: „Auf zur Wahlarbeit für Freiheit und Recht!“

Berlin, 11. Decbr. Obwohl die Session des Reichstags nur noch etwa 10 Tage dauern kann, sind doch noch die wichtigsten Arbeiten zu erledigen. Zunächst muß die dritte Lesung der Justizgesetze stattfinden; bei den sehr bedeutenden Meinungsverschiedenheiten, die zwischen Reichstag und Bundesrath über wesentliche Punkte der Vorlagen obwalten, fürchtet man, daß die Justizreform nicht zur Durchführung gelangen wird. Die Vorlage betreffend die Ausgleichszölle ist auch noch zu erledigen, hat aber fast gar keine Aussicht auf Annahme. Es bleiben dann noch übrig der Abschluß des Etats, der durchgehen wird und die Erledigung der Telegraphen-Anleihe, die wohl bewilligt werden dürfte, obwohl sich einige Stimmen des Widerspruchs erhoben haben.

— Auf den preussischen Staatsbahnen wird mit dem 1. Jan. 1877 der seit dem Bundesrathsbeschlusse vom 11. Juni 1874 bis zur Höhe von 20 Prozent erhobene Tarifizuschlag in Bezug auf einzelne Waarengattungen in Wegfall kommen. Ein an die Eisenbahntommiffariate erlassenes Cirkular des Handelsministers bestimmt in diesem Betreff Folgendes: „Die Frachtzuschläge, welche

Wassertragen in die Küche zu commandiren und so saß dieser denn auf der Bank neben dem großen Kochofen, sah dem waschenden Liesel zu und seufzte hin und wieder wie ein Blasebalg.

Und als das Liesel wieder einmal in seine Nähe kam, griff er nach ihrer Hand, seufzte dazu recht herzerbrechend und sagte recht innig:

„O meine Liebe!“ denn das war Alles, was er im Augenblicke von zärtlichen deutschen Worten austreiben konnte.

Das Liesel aber, nun das wurde sehr roth und sehr verlegen und das Weinen war ihr näher, als das Lachen, aber die Hand entzog sie dem Staschu nicht, ansehen konnte sie ihn nicht, denn das Herzel schlug so schnell und so heftig, daß es ihr fast die Brust sprengte. Der Staschu aber war schon in seinem Exercitium als Tirailleur soweit, daß er wußte, wenn der Feind keinen Widerstand leistete, daß man da weiter vorgehen müsse, und als ihm das Liesel die Hand nicht entzog, da wurde er kühner — weiß der Teufel, wo der Junge den Muth hernahm — und legte ihr seinen Arm um die Taille und zog das ganze Liesel an sein Herz, und schließlich küßte er sie auch. Da habt Ihr nun die Bescheerung.

Mit der Unterhaltung der Beiden war es natürlich schlecht bestellt, denn sie sprachen ja Jedes eine andere Sprache, aber braucht denn die Liebe überhaupt eine Sprache? Der Blick der Augen, der Druck der Hand, was sagen sie nicht Alles?

„Und was ein Schreiber schreiben kann,
Wohl in zehntausend Stund',
Das drückt ein einziges Bufferl aus
Dem Dirndl auf dem Mund.“

bis dahin auf Transporte von Kohlen, Kocks, Eisenerzen, Kalksteinen, Roheisen und Hohlstahleisen, Eisenluppen, Bruch Eisen und alten Eisen erhoben wurden, sollen, und zwar wenn irgend thunlich, bereits vom 1. Januar 1877 ab bei Aufgabe in Wagenladungen von 10,000 Kilo (200 Centner) in Wegfall kommen. Nur da, wo die unerhöhten Tarife für Transporte auf Entfernungen unter 75 Kilometer (10 Meilen) niedriger sind, als die aus einem Einheitsfusse von 2 Mark pro Ladung (à 10,000 Kilo) und 7,5 Kilometer (1 Meile) unter Anstoß einer Expeditionsgelühr von 5 Mark pro Ladung sich ergebenden Tariffüsse, kann ein Zuschlag in der jetzt bestehenden Höhe bis auf Weiteres forterhoben werden, wenn und insoweit dadurch die letzterwähnten Tariffüsse nicht überschritten werden."

— Vor kurzem wurde ein Reskript des Ministers des Innern in der Presse erwähnt, wodurch die Beschwerden von Gewerbetreibenden wegen ihrer Heranziehung zur städtischen Einkommensteuer in einer Stadt, woselbst sie ihre Waaren fabriciren, während sie in einer andern Stadt wohnen und daselbst ihren eigentlichen Geschäftsbetrieb haben, zurückgewiesen worden waren. Neuerdings (am 5. Decbr. d. J.) hat der Minister aus Anlaß einer neueren Beschwerde in weiterer Ausführung dahin entschieden, daß die erwähnte Heranziehung zur Einkommensteuer jedenfalls in dem Orte des bloßen Fabricationsbetriebes eine Doppelbesteuerung nicht zur Folge haben darf. Vielmehr darf in dem Wohn- und eigentlichen Geschäftsort das Einkommen zur Kommunalsteuer nicht herangezogen werden, soweit es in dem Fabricationsort der Kommunalsteuer unterliegt.

— Ende November 1874 betrug die Zahl der Reichstelegraphenämter 1661 und die der Beamten 3541; Ende November 1876, nach Vereinigung der Telegraphie und der Post: 2470 Ämter und 3360 Beamte.

— In den deutschen Münzstätten sind bis zum 2. December 1876 geprägt worden, an Goldmünzen: 1,432,264,200 Mk.; an Silbermünzen: 365,260,577 Mk.; an Nickelmünzen: 35,160,344 Mk.; an Kupfermünzen: 9,334,112 Mk.

— Nach einer in der Petitions-Kommission erfolgten offiziellen Erklärung wird in der nächsten Reichstagsession ein Leichenschaugesetz vorgelegt werden.

Dresden, 11. Decbr. Nach einer dem „Dresdner Journal“ zugegangenen Meldung sind in vergangener Nacht im nahen Windbergschachte des Potschapper Aktien-Vereins 25 Bergleute verunglückt; 20 derselben sind bereits todt zu Tage gefördert.

London, 10. Decbr. Die chinesische Regierung hat neuerdings eine Anzahl Geschütze schwerer Kalibers in der Geschützgießerei des Sir William Armstrong bestellt, mit dem Vorbehalte, daß sie vor Ablieferung von der k. Artilleriecommission zu prüfen sind. Das Kriegsamt ist dem Gesuche mit ausnahmsweiser Rücksicht entgegengekommen. Es hat nämlich die Commission beauftragt, die Geschütze nicht in Woolwich, sondern an Ort und Stelle in Elswick zu prüfen.

Ja, küssen thaten sie sich ganz barbarisch, sobald sie allein zusammen kamen und daß das geschah, dafür wußten sie schon zu sorgen.

Unvorsichtig aber sind bekanntlich alle Liebenden, das ist nun einmal eine ausgemachte Sache, ist es denn nicht schon unvorsichtig genug, sich überhaupt zu verlieben?

Staschu und Liesel machten nun keine Ausnahme von der allgemeinen Regel und so kam es nun, daß sie durch ihre Unvorsichtigkeit hineinfielen, hineinfielen bis über die Ohren.

Staschu hatte nämlich wieder einmal das Liesel recht fest am Halse erwischt und küßte sie nicht einmal, sondern sehr oft direkt in das blühende Gesicht, als sie plötzlich hinter sich einen schauerhaften Fluch hörten und richtig, da stand hinter ihnen der Herr Donner mit einem Gesichte, wie eine Bärin, der man die Zungen geraubt hat.

Das gab nun einen Scandal, der war nicht von schlechten Eltern! —

3.

Mein Buzkamerad, von dem ich die ganze Geschichte habe und der sie theilweise mit erlebt hat, wurde immer noch ganz blaß, wenn er an den Tag dachte, wo Unteroffizier Donner so wüthend war und seine Corporalschaft so fürchterlich drillte, daß vor Angst die Bayonette auf den alten Gewehren klapperten und die ganzen Mannschaften vor Verzweiflung den Mond für einen Dubelsack ansahen. Das war aber der Tag, nachdem er die beiden Liebenden im besten Rücken ertappt hatte. Erstens war es seine betrogene Liebe, die ihn ganz aus dem Häuschen brachte, das Zweite aber, was ihn fast noch mehr krankte, war das, daß ihm der Staschu entwischt war, denn er hatte es, wie alle Oberschlesier, faustdick hinter den Ohren, und da er merkte, daß sich Donner keineswegs

Marine.

Briefsendungen zc. für die Corvette „Bineta“ sind bis auf Weiteres nach Singapore zu richten.

Das für die Ablösung der Besatzung des in den ostasiatischen Gewässern dauernd stationirten Kanonenboots „Cyclop“ bestimmte Commando, bestehend aus 2 Officieren, 1 Deckofficier, 3 Unterofficieren und 25 Mann, wird am 19. d. M. von Kiel und am folgenden Tage von Hamburg per Dampfer nach China abgehen.

Vermischtes.

— Für unsere Leserinnen werden einige Notizen über den Toiletten-Reichthum gekrönter Frauen von Interesse sein. Die schönsten Spitzen in Europa besitzt Isabella, die Königin-Mutter von Spanien. Der Werth der Spitzen wird auf mehrere Mill. Mark geschätzt und dieselben bilden ein wahres Museum. Isabella hat Spitzen von allen Arten, aus allen Ländern und aus allen Zeiten. Als das kostbarste Stück gilt eine Robe von Mençon-Spizen, deren Werth allein 100,000 Mark betragen soll. Die Königin Viktoria dagegen zeichnet sich durch ihren Reichthum an Kashmirshawls aus. Sie besitzt indische Shawls, zu deren Verfertigung 20 Jahre gehört haben, und die heutzutage gar nicht mehr gewebt werden, weil das Geheimniß der Fabrication verloren gegangen ist. Einige dieser Shawls sind aus Goldfäden gewebt und die Stickereien mit Perlen und Diamanten verziert. Auch die Schätze werden auf mehrere Millionen taxirt, doch bedient sich Viktoria, wie wir wissen, derselben fast niemals, sondern sie zeichnet sich vielmehr seit dem Tode ihres Gemahles durch eine fast gesuchte Einfachheit der Toilette aus. Die prächtigsten Smaragden besitzt die Kaiserin von Oesterreich die schönste Sammlung von Rubinen die Großherzogin von Sachsen-Weimar. Türkise und Perlen ohne Gleichen nennt die russische Kaiserfamilie ihr eigen, während das englische Königshaus sich eines Schatzes von Saphiren erfreut.

— Die Kronanwaltschaft in Stade bringt in einer Nummer des „Stader Tageblatt“ das Urtheil wider nicht weniger als 607 Personen, wegen Verletzung ihrer Militärpflicht, welches auf 150 M. Geldbuße à Person event. eine einmonatliche Gefängnißstrafe lautet. Uns fällt bei dem Lesen solcher Urtheile immer die Geschichte von den alten Nürnbergern ein, die bekanntlich Niemanden hängten, bevor sie ihn hatten.

— (Was Alles privilegiert wird!) Das k. k. Oesterreichische und k. Ungarische Handelsministerium haben dem Herrn Wilhelm Krag in Augsburg auf ein „eigenartiges“ Instrument zum Rasiren des Bartes, „Barthobel“ oder „Levigator“ genannt, ein ausschließliches Privilegium auf die Dauer eines Jahres ertheilt.

Käthfel.

Wie lange würde ein Concurss-Curator, der in einer kleinen Concurssache in 1 1/2 Jahren Nichts gethan hat wohl an der Concurssmasse des Dr. Strousberg zu thun haben?

bei ihm dafür bedanken würde, daß er ihm seine Geliebte abgejagt habe, sondern daß es ihm sehr schlecht gehen könne, hatte er sich einfach krank gemeldet und war nach dem Garnisonlazareth dirigirt worden.

In der That war er in Folge der erlebten Ueberraschungen und des daraus hervorgehenden Schrecks so aufgereggt, daß es dem untersuchenden Arzt nicht schwer fiel, Fiebersymptome bei Staschu zu entdecken. Donner platzte daher fast vor Wuth, daß ihm der „Hallunt“ entgangen sei; fogern er ihn auch gespießt hätte, es ging für den Augenblick nicht, denn nach dem Garnisonlazareth konnte er doch nicht hinaus, um dort vielleicht den Attentäter abzumurfen. Wer nun aber die ganze Geschichte jetzt vorläufig auszuspanschen hatte, war das arme Liesel, denn Donner hatte natürlich in seiner ersten Wuth die ganze „niederträchtige Frevelthat“ dem alten Werner gemeldet.

Wäre derselbe nun cholericchen Temperaments gewesen, so wäre es gewiß zu Mord und Todtschlag gekommen, da er aber, wie bereits gemeldet, ein riesiger Phlegmatikus war, lief die Geschichte gemüthlicher ab.

Liesel wurde verhört und sie gestand, während ihre Thränen wie eine defecte Wasserleitung flossen, ein, daß sie Staschu liebe und daß sie nicht von ihm lassen werde, niemals!

Mit dieser Dummheit aber kam sie bei dem Alten sehr schlecht an, denn der fing sich beinahe zu ärgern an und erklärte ihr ernstlich, daß sie den Staschu niemals heirathen würde, und zwar aus folgenden Gründen:

- 1) Weil er ein Pollak sei,
- 2) Weil sie evangelisch sei und er katholisch,
- 3) Weil sie Donner heirathen müsse,
- 4) Weil sie die Tochter eines Breslauer Bürgers sei,
- 5) Weil er es überhaupt nicht zugebe.

Logik war nun zwar in diesen Gründen nicht enthalten, aber

Bekanntmachung.

Die Lieferung verschiedener Kasernen-Utensilien als: eiserne Bettstellen, Koffhaarmatratzen und andere Gegenstände von Eisen, Holz, Blech, Fayence etc. zur Neuausstattung einer Kaserne hieselbst, soll im Submissionswege verdungen werden.

Es ist hierzu ein Termin auf **Donnerstag, 21. d. M., Vormittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr,** im Bureau der unterzeichneten Marine-Garnison-Verwaltung anberaumt worden, und sind bezügliche Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf Lieferung von Kasernen-Utensilien bis zu dem genannten Termine versiegelt und portofrei an uns einzurichten.

Die Submissionsbedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus, können auch auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien in Abschrift mitgetheilt werden.

Wilhelmshaven, 7. Dec. 1876.
Kaiserliche Marine-Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am **Montag, d. 18. d. M., Nachm. 2 Uhr,**

sollen die für Chausséezwecke unbrauchbaren Klinker in der umgelegten Königsstraße zwischen der Goecker- und Wallstraße öf-

selbst wenn solche darin gewesen wäre, hätte esiesel nichts genutzt. Mit dem Bazareth unterhielt sie eine heimliche Depeſchenverbindung, und so erfuhr es denn auch Staschu, daß es mit seiner Liebe sehr faul stehe.

War er nun bis jetzt Simulant gewesen, so nahm er sich jetzt die ganze Geschichte so zu Herzen, daß er ernstlich krank wurde und schier verzweifelte. Wie alle unglücklich Liebenden trug er sich mit den schauderhaftesten Gedanken, dachte stark an's Todtschießen und ähnliche Wize und jagte dem armeniesel mit diesen Sachen einen Todeschreck ein.

Schließlich wußte sie sich gar nicht zu helfen und so faßte sie denn einen heroischen Entschluß. Sie setzte sich hin und schrieb an den alten Zebulla nach Oberschlesien, dem theilte sie die ganze Affaire mit, auch wie unglücklich sie sowohl als Staschu seien, und mit der nächsten Schnellpost ging der Brief ab.

Nun hätte man aber einmal das dumme Gesicht sehen sollen, daß der alte Zebulla machte, als er den Brief bekam, denn Lesen konnte er selbstverständlich nicht. Er kratzte sich nun bedeutend hinter den Ohren, so lange und so anhaltend, daß Einem weh thun müßte, wenn man ihm zugehört hätte, und schließlich ging er mit dem papiernen Räthsel zum Herrn Pfarrer, um sich von dem Rath zu erholen. Als ihm der aber die ganze Sache auseinandergesetzt hatte, kratzte sich der alte Zebulla noch mehr hinter den Ohren, denn besonders die Nachricht, daß sich der Junge todtschießen wolle, behagte ihm gar nicht, besonders wenn er daran dachte, welches Heidegeld der neue Knecht koste, den er nach Staschu's Abgang angenommen, und wie gefällig der Kerl sei und wie wenig er thue, und daß er ihn, wenn Staschu nicht wiederkommen sollte, für immer behalten müsse.

Dann ging er nach Hause, kratzte sich unterwegs wieder fortwährend hinter den Ohren und dann machte er seinem Zorne Luft, indem er erst die Frau, dann die Kinder und schließlich auch den faulen Knecht gehörig abprügelte, bis es ihm wieder ganz wohl zu Muthe wurde und dann fing er an zu überlegen, was ihn sehr anstrengte, weil es für ihn eine ganz und gar ungewohnte Beschäftigung war.

4.

Nach Breslau zu fahren, sei es selbst in der vierten Wagenklasse, das ist kein Kunststück, aber sich in der Weltstadt zurecht zu

fentlich meistbietend gegen Baazahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, 12. Decbr. 76.

J. A.
Storch.

Verpachtung.

Die Vorderwohnung, geeignet zum Betriebe der Handlung, nebst einer Oberwohnung in dem von dem Handelsmann C. P. Behrens angekauften Hause wird am

Freitag, den 15. d. M., Nachmittags 4 Uhr,

in Albers Wirthsstube daselbst nochmals öffentlich zur Verpachtung auf ein oder mehrere Jahre aufgesetzt.

Neuende, 4. Decbr. 1876.

H. C. Cornelissen, Auct.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 12. Decbr. 1876.
Öffentliche ordentliche Sitzung des Bürger-vorsteher-Collegii am Freitag, den 15. December cr., Abends 7 Uhr im Berliner Hof.

Tagessordnung:

1. Wahl des Wortführers.
2. Antrag des Collegen Krüger auf Entlassung aus dem Amte.
3. Antrag des Magistrats um Bewilligung von 300 Mk. zu Geschenken für arme Kinder.
4. Jahresrechnung pro 1874.
5. Bankettplasterung.
6. Spritzenhaus.

7. Anziehungsgesuch.

Der Wortführer.

J. B.:

Albert Thomas.

Bermischte Anzeigen. Anfrage.

Hierdurch fragen sämtliche Bewohner der Augustenstraße an, ob vielleicht diejenigen Bewohner der Stadt, welche neben den schönen beleuchteten Straßen jetzt auch noch ein Trottoir bekommen, vielleicht mehr Steuern bezahlen als wir, die wir an einem im Dunkeln liegenden, für Menschen und Vieh unpassirbaren, Wege wohnen, oder gehört unsere Straße nicht zur Stadt Wilhelmshaven?

B. Wilken. Fr. Kefowsky. E. Schortau.
J. Möller. B. Tafenberg. C. Hagenstede.
A. Asmus. Th. Müller. A. Schenk.
Ludw. Klingenberg. C. Kowolski.
A. Wachsmuth.

Filz- & Kinderschuhe in großer Auswahl

empfehl

Elfaß. Th. Lübben.

Eine große Auswahl schöner

Tannenbäume

empfehl

B. Wilken.

Feine Tafelbutter

empfehl

B. Wilken.

finden, das heißt etwas. Daran dachte der alte Zebulla leider erst, als er auf der Taschenstraße stand und als er nicht wußte, wohin er sich in den vielen Straßen und unter den vielen Menschen hinwenden und drehen sollte. Und polnisch sprach auch Niemand, denn alle Menschen, die er ansprach, sahen ihn ganz verwundert an und dann schüttelten sie mit den Köpfen und gingen wieder weiter, kurzum er kam sich so verlassen und verloren vor, daß er sich gar nicht mehr zu helfen wußte und in Gedanken tausendmal die Idee versuchte, überhaupt nach Breslau gefahren zu sein. Nebenbei fing er auch an, die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, und es wurde ihm ganz unheimlich, als ihn alle Menschen anstarrten, als sei er ein Botofude im National-Costüm. Dabei hatte er doch seinen besten Sonntagsstaat an, den langen bis an die Knöchel reichenden weißen Rock mit grünem Besatz an Taschen, Ärmel und Kragen, und den niedrigen schwarzen Filzhut, dessen Krempe sich getrost, in Bezug auf den Umfang, mit dem Schwungrad einer Silzulocomotive messen konnte.

Wer weiß nun, wie lange der alte Zebulla in seiner Verzweiflung und Verlegenheit gestanden hätte, wenn nicht zufällig drei Studenten des Weges gekommen wären.

„Was ist denn das für ein komischer Herr?“ sagte der Eine lachend, als sie in die Nähe des alten Zebulla kamen.

„Bei allen meinen Gläubigern!“ rief der Zweite, „das ist ja ein Oberschlesier, ein Landsmann von mir, den muß man schon um des lieben Anstandswillen begrüßen!“

„He!“ frug er im reinsten Wasserpolnisch, „was macht Ihr denn hier?“

Als der alte Zebulla die lieblichen Laute der Muttersprache hörte, war er so entzückt, daß er dem Redner fast um den Hals fiel und im Nu begann er mit einer Redefertigkeit zu sprechen, daß sich die drei Musensöhne die Ohren zuhielten.

„Was will denn diese Bierfigur? Spund!“

„Der Teufel mag aus ihm klug werden!“ antwortete Spund.

(Schluß folgt.)

Großer Ausverkauf.

Um mit meinem **Manufacturwaaren-Lager** zu räumen, verkaufe ich von heute an alle Artikel gegen baar mit **20 pCt. Rabatt.** Die Auswahl der modernsten Kleiderstoffe, Flanelle, Coatings und Herren-Anzüge ist namentlich außerordentlich reichhaltig.

C. Zollenkopf.



Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich eine große Auswahl von gold. und silb. Taschenuhren, Regulatoren, Pariser Pendules, gold. und silb. Ketten u. s. w.

Auch halte ich mein reichhaltiges Lager von Goldwaaren und Brillen dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Reparaturen werden prompt und gut ausgeführt.

Neuheppens.

B. F. Kuhlmann,
Uhrmacher.

Heinr. Müller,
Gold- & Silberwaaren
eigener Fabrikation.
Grosse Auswahl. — Billige Preise. — Bestellungen und Reparaturen prompt.
Wilhelmshaven und Varel.

HOTEL KEESE.

Dienstag, den 19. December:

III. Sinfonie-Concert

Anfang 7¹/₂ Uhr.

C. Lafann.

Erlaube mir, einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage meine

Conditorei-Weihnachts-Ausstellung

eröffnete. **Sonigkuchen** und **Pfeffernüsse** aus der Fabrik von **Sildebrandt u. Sohn** in Berlin empfiehlt bestens

Achtungsvoll

Eduard Oetcken,
Königsstraße.

Weihnachts-Ausstellung.

Heute eröffneten unsere Ausstellung von Lübecker und Königsberger Marzipanwaaren, Schaumconfect und Verzierungen für den Weihnachtsbaum in den besonders dazu hergerichteten Räumen und empfehlen diese zur gefälligen Abnahme.

Sehr schöne Äpfel halten bestens empfohlen

A. Tromann u. Co.

Reise-Artikel
in großer Auswahl bei
G. Schaaf,
vis-à-vis der Langnerschen
Badeanstalt.

Zu vermieten.

Ich habe ein möbliertes Zimmer zu vermieten.

Auch finden noch einige junge Leute Logis.

Etwaß.

A. Janssen.

Gesucht.

Zum 1. Januar 1877 eine tüchtige Köchin.

Aurich.

Audolph Noblfs,

Hotel zum schwarzen Bären.

Schultaschen

für Knaben und Mädchen von 3 Mk. an empfiehlt

G. Schaaf, Sattler.

Varel, **Nachweisungs-Bureau** von **V. J. L. Schmidt Wwe.**

Ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes Mädchen sucht eine Stelle auf gleich oder zum 1. Januar.

Eine Köchin, auch in allen Hausarbeiten erfahren, sucht sogleich eine Stelle.

Frau **Janssen, Heppens,**
Altstraße 12.

Täglich:

Concert & Vorstellung

bei

C. Westing.

Im deutschen Adler.

Freitag, den 15. December:

Ball,

wozu freundlichst einladet

C. Heumann.

Stelle: Gesuch.

Ein junges Mädchen von Auswärts sucht auf den 1. Febr. k. J. eine Stelle für Küche und Haus.

Offerten befördert die Exped. d. Bl.